

Eingehend untersucht werden anschließend die Platzierung und die Motive der Embleme. Von den 114 Emblem Bildern sind allerdings heute nur noch 62 vorhanden, was die Rekonstruktion der ursprünglichen Anordnung erschwert. Die an der Kantorenkanzel angebrachten Embleme nehmen auf die Musik Bezug und belegen damit, dass sich hier die Orgel befand. An der Altarwand standen damit Kanzel, Altar und Orgel gleichwertig nebeneinander. Eine wichtige Rolle im emblematischen Programm spielten die Darstellungen der Tugenden und Untugenden wie auch der irdischen Braut und des himmlischen Bräutigams.

Im zweiten Teil der Arbeit werden in Text und Bild die erhaltenen Embleme, Altar- und Deckenbilder dokumentiert und die zugrunde liegenden Vorlagen benannt. Der dritte Teil enthält analog dazu die nicht mehr vorhandenen Embleme und ihre Vorlagen. Es schließen sich eine Übersicht über die programmatischen Emblemschwerpunkte der Schlosskapelle, ein Motivregister, Verzeichnisse der Bibelstellen und biblischen Themen und weitere Indizes an. Dem Band vorangestellt ist ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis.

Bei der Arbeit von Hans Westphal handelt es sich um ein sehr verdienstvolles Grundlagenwerk nicht nur für die Embleme der Stettener Schlosskapelle, sondern für die emblematische Forschung insgesamt. Der Autor scheute keine Mühen, ikonographische und literarische Vorlagen auch an entlegenen Stellen zu ermitteln. Es liegt in der Natur des Forschungsgegenstandes, dass bis dato nicht bei allen Emblemen die Vorlagen festgestellt werden konnten. Dementsprechend ergibt sich nicht nur hier ein weites Forschungsfeld, wobei der Verfasser in seinem Ausblick eine ganze Reihe von konkreten weiteren Fragestellungen benannt hat.

Obleich die Emblematis in der Bilderwelt der evangelischen Kirchen im Herzogtum Württemberg nur eine untergeordnete Rolle spielt, so handelt es sich bei der Stettener Schlosskapelle doch um ein außergewöhnliches frömmigkeitsgeschichtliches Zeugnis. Die vorliegende Arbeit leistet mit der Bestimmung der Herkunft der Motive der emblematischen Bilder einen wichtigen Beitrag zur frühpietistischen Gedankenwelt von Herzogin Magdalena Sybilla und ihren geistigen Quellen.

Rolf Bidlingmaier

Hans Dieter FLACH, Gottlieb Friedrich Riedel (1724–1784), Werkverzeichnis der Grafik, Regensburg: Schnell & Steiner 2015. 255 S., über 300 Abb. ISBN 978-3-7954-2995-9. € 49,95

Die vorliegende Publikation stellt keinen wissenschaftlichen Katalog dar, sondern eine Auswahl von grafischen Blättern, die vom Autor mit dem in Dresden geborenen Künstler Gottlieb Friedrich Riedel (1724–1784) in Verbindung gebracht werden. Riedel war von 1759 bis zum Ende der 1770er Jahre als Obermaler und Entwerfer eine der wichtigsten Künstlerpersönlichkeiten der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur. Prägende Neuschöpfungen – wie Modelle mit reliefierter Rocaillenborte oder das für Ludwigsburg charakteristische Schuppenmuster – gehen auf ihn zurück und sind durch Entwurfszeichnungen in den Beständen der Graphischen Sammlung in der Staatsgalerie Stuttgart belegt.

Der Autor beansprucht keine Vollständigkeit, sondern dokumentiert die von ihm in zahlreichen Sammlungen und in Privatbesitz neu eruierten gezeichneten und gedruckten Blätter (S. 10). Er stellt sie auf 168 Seiten mit über 300 Abbildungen vor, wobei auf bereits publizierte Blätter bewusst verzichtet wurde. Das Buch umfasst signierte und nicht signierte Blätter sowie von Riedel vertriebene Drucke, da er nach seinem Weggang aus Ludwigsburg als Verleger in Augsburg tätig war, wo er 1784 verstarb.

Nach einer biographischen Skizze (S. 13–15) erfolgt die „Werkvorstellung“, die zum überwiegenden Teil aus tabellarischen Auflistungen mit verschlüsselter und abgekürzter Nennung der Motive, Datierungen, Maße und Eigentümer besteht. Diesen 30 Seiten umfassenden Tabellen schließen sich ein Resümee und ein Literaturverzeichnis an. Den Abschluss bildet der umfangreiche Abbildungsteil, der sich in die Abschnitte „Formentwürfe zum Porzellan und Vorlagen für Porzellanmaler“, „Ornamente“, „Pflanzliches“, „Landschaften und Veduten“, „Tiere und Jagdszenen“ sowie „Götter und Menschen“ gliedert.

Aus Platzgründen verzichtete Flach auf die Nennung von „oft sehr umfänglichen Inventarnummern aller Eigner ... wie mir von den Eignern vorgegeben wurde“ (S. 10). Eine Identifizierung, welche Vorlage publiziert wurde, ist vor allem bei Doubletten somit bedauerlicherweise nicht möglich. Trotz dieser Mängel bietet der Band die Grundlage für weitere Forschungen zum (druck-)graphischen Werk Riedels, wie es der Autor selbst formuliert, der sein Werk als „den Anfang und die Basis einer zukünftigen, das Œuvre abschließenden Arbeit“ sieht, „die das gesamte Lebenswerk Riedelscher Grafiken vollständig zusammenträgt, kommentiert und beurteilt vorlegt“ (S. 10). Katharina Küster-Heise

Rolf BIDLINGMAIER, Das Kronprinzenpalais in Stuttgart, Fürstensitz – Handelshof – Streitobjekt. Ein Palast am Übergang vom Klassizismus zum Historismus, Petersberg: Verlag Michael Imhof 2017. 231 S. mit zahlr. Abb. ISBN 978-3-7319-0636-0. € 39,95

Bis zum Ende der Monarchie existierten in Stuttgart mehrere Wohnsitze der königlichen Familie: neben dem Neuen Schloss, dem Wilhelmspalais, dem Prinzenpalais, der Villa Berg, Landhaus Rosenstein und der Wilhelma gehörte auch das Kronprinzenpalais dazu. Dieses war auf Befehl von König Wilhelm I. als standesgemäßer Wohnsitz für seinen Sohn, den Kronprinzen Karl, ab 1843 unter Leitung des Architekten und Hofkammerbaumeisters Ludwig Friedrich Gaab errichtet worden. Allen genannten Bauwerken widerfuhr nach Ende der Monarchie bzw. spätestens nach Ende des Zweiten Weltkriegs das gleiche Schicksal: Sie wurden „zweckentfremdet“ und/oder zerstört und sind heute in Einzelfällen nurmehr grob in der Außenfassade erhalten. Die Geschichte der jeweiligen „Schlösser“ ist oftmals nur rudimentär erforscht und ihre Bedeutung heute oftmals vergessen. Umso erfreulicher ist es, dass mit dem vorliegenden Werk von Rolf Bidlingmaier am Beispiel des Kronprinzenpalais eine umfassende Arbeit zu einem der Stuttgarter Schlösser vorgelegt wird. Bidlingmaier schöpft dabei aus dem sehr reichen Archivalienbestand des Hauptstaatsarchivs in Stuttgart und des Staatsarchivs in Ludwigsburg, wodurch ihm eine detailreiche und fundierte Rekonstruktion zur Bau- und Nutzungsgeschichte in all ihren Facetten und zur späteren Stadtentwicklung gelingt.

Beginnend mit dem historischen Hintergrund und den Umständen bei der Wahl des Baugrundes, folgt eine sehr detailreiche Bau- und Nutzungsgeschichte. Diese liefert eine Vielzahl von Fakten und Details, wodurch eine fast lückenlose Rekonstruktion des kompletten Baus möglich wird: Diese reicht von zahlreichen Grund- und Aufrissen, über vollständige Angaben zur wandfesten und mobilen Innenausstattung aller Räume und den heute oftmals vergessenen beteiligten Künstlern und Handwerkern (zu denen er noch kurze Biographien liefert und damit auch Hinweise für weitergehende Forschungen gibt), bis hin zu den diversen Umgestaltungen und Nutzungen des Palais unter den verschiedenen königlichen Bewohnern. Auf ebenso detailreiche Weise wird das Schicksal des Gebäudes in der Zeit nach Ende der Monarchie und der Kriegs- bzw. Nachkriegszeit dargestellt. Hierbei